

Turm der evangelischen Lukaskirche ist wieder sicher

Von Tomas Gärtner

Bei der Sanierung der 1903 errichteten evangelischen Lukaskirche in der Dresdner Südvorstadt haben die Bauleute eine erste wichtige Etappe geschafft. Hauptturm und östlicher Seitenturm sind seit Anfang 2018 so weit repariert worden, dass keine Steine mehr herunterfallen, wie Stefan Jarmer, der zuständige Architekt sagt.

Um auf die Empore zu gelangen, müssten Besucher nun nicht mehr durch die gesamte Kirche nach vorn gehen. Stattdessen können sie auf direktem Weg vom Haupteingang unter dem Turm durch eines der vier Treppenhäuser gehen, das als erstes saniert wurde.

Von Rost befreit worden ist ferner der Stahlglockenstuhl, den Claus Koepecke konstruierte, von dem auch das Blaue Wunder stammt, die Brücke, die seit 1893 Blasewitz und Loschwitz verbindet. Im Turm sei der Glockenstuhl nun vor der Witterung geschützt.

Gekostet haben die Arbeiten rund 1,5 Millionen Euro. Knapp die Hälfte davon sei aus Fördermitteln finanziert worden, so Jarmer. Neben Landeskirche und Gemeinde steuerte auch der Förderverein Lukaskirche Spenden bei. Teile oben am rund 50 Meter hohen Hauptturm ermöglichen nun, einen Nachbau der 1945 abgeknickten Turmhaube



Fertiggestellter erster Bauabschnitt der Turmsanierung in der Lukaskirche.

FOTO: DIETRICH FLECHTNER

drauf zu setzen, mit der er dann 83 Meter messen würde. Das werde erst möglich sein, wenn die vordringlichsten Arbeiten im Inneren erledigt und Fördermittel vorhanden seien, so Jarmer.

Die Planer bemühen sich nun um öffentliche Gelder, um als nächstes weitere Treppenhäuser, das Tonstudio, Wasserleitungen, Heizung und Elektroanlage zu erneuern. Das sei dringend: Sie stammen aus den 1930er und 1960er Jahren.

Entworfen hat die Kirche der Leipziger Georg Weidenbach im Stil der deutschen Renaissance. 1964 bis 1972 wurde sie im Inneren zum Tonstudio umgebaut. Seither ist sie für Konzerte und Klassikaufnahmen gefragt.

„Touristen aus Japan besichtigen sie extra deswegen“, sagt Stefan Jarmer.

Als die Toiletten saniert wurden, entdeckten Handwerker eine unter dem Putz verborgene Gedenktafel für tote Soldaten des Ersten Weltkrieges.

Die hat nun im Aufgang einen würdigeren Platz bekommen. Das habe die Arbeiten jedoch verzögert. Ursprünglich sollten sie 2019 abgeschlossen sein.

Zu Jahresbeginn hat sich Lukas mit den Gemeinden von Johannes und Kreuzkirche zu einer großen Innenstadtgemeinde zusammengeschlossen.

Gemeinde für entfesseltes Leben

Vor 50 Jahren startete Pfarrer Frieder Burkhardt in der evangelischen Weinbergkirche in Dresden-Trachenberge das Experiment offener Jugendarbeit.

Von Tomas Gärtner

Im Herbst 1970 beginnt eines der ungewöhnlichsten Kapitel in der Geschichte der 1958 errichteten evangelischen Weinbergkirche in Dresden-Trachenberge. Frieder Burkhardt, damals 27, tritt seine erste Pfarrstelle an und macht seine Sechzig-Quadratmeter-Pfarrwohnung zum offenen Haus – für Jugendliche, die, weil sie einen unkonventionellen Lebensstil pflegen, andernorts nicht gern gesehen sind. Einmal in der Woche, am Dienstagabend, können sie hier frei weg über alles reden, was ihnen auf den Nägeln brennt, ihre Erfahrungen im Alltag, ihre Unzufriedenheit.

Bald schon werden Wohnzimmer und Küche für die etwa 40 Leute zwischen 15 und über 30, die dicht gedrängt beieinandersitzen, zu eng. Pfarrer Burkhardt lädt sie in eine Baracke neben der Kirche ein, zu einem ersten „Jugendwochenende“. Auf der Einladung ist eine Kette abgebildet, eins ihrer Glieder aufgebogen, darin steht als Motto „Freiheit, 70“. Die Musik spielt die Gruppe „Test“ auf elektronisch verstärkten Instrumenten. Es ist der Beginn von „Offener Jugendarbeit“, die man damals in der DDR nicht kennt.

Dort kommen Menschen zusammen, die sich im Alltag kaum begegnen: „Die konfirmierte Fünfzehnjährige, der Lehrling aus dem nichtchristlichen Elternhaus, der

katholische Student, die als ‚asozial‘ geltende älteste Tochter einer kinderreichen Familie, der Doktorand von der Verkehrshochschule, soeben Straftatlassene, Künstler, Musiker und sehr viele andere lernten sich kennen und nahmen sich wahr“ – so erinnert sich Frieder Burkhardt in seinem Buch „Weinberg“, das er jetzt, 50 Jahre später, veröffentlicht hat. Darin erzählt er von diesen Jugendlichen und ihren Zusammenkünften, ergänzt mit Dokumenten.

Schon seit dem Theologiestudium in Leipzig schwebt dem Pfarrersohn aus dem Erzgebirge eine andere Form von Gemeinde vor. Eine, die über die traditionellen Kirchgänger weit hinausgeht, selbst die Unbequemsten einlädt.

Jesus betrachtet er als Freund der „unfreundlich Behandelten“, der ihnen aus dem Dreck hilft. Inspiriert ist er von dem Theologen Dietrich Bonhoeffer (1906-1945), der Christsein mitten in der Welt verstand als „Beten und Tun des Gerechten unter den Menschen“. Frieder Burkhardt ist überzeugt: „Die wechselseitige Offenheit von sozial Unterschiedlichen war dem christlichen Glauben in die Wiege gelegt.“ Die uralte Trennung von „Gläubigen“ und „Heiden“ hält er für ein Vergehen am universal Menschlichen des Christentums.

Mit diesem hohen Anspruch wagt er neue Formen des Zusammenlebens: „respektvoll, zuge-

wandt, Offenheit herausfordernd“. Als Seelsorger will er auf die Gründe für das Klagen der jungen Menschen hören, zugleich gelungenes und gelingendes Leben gelobt und gelebt wissen.

Der Schriftsteller Bertram Kronenberger (1951-2007), der zu den regelmäßigen Besuchern gehörte, entsann sich 2004 in einem Brief an Pfarrer Burkhardt, wie in den Dienstagabenden sofort aufgefallen sei, wenn jemand länger ausblieb und sofort einer oder mehrere sich kümmern. Wie alle sich bemühen, die Individualität jedes einzelnen anzuerkennen, ohne mit Kritik zu sparen, aber ohne ihn dem eigenen Bild gemäß verändern zu wollen. Und niemanden wegen seiner Anschauungen ausschließen.

Bald organisierten sie gemeinsam Jugendgottesdienste, ökumenische, also offen für alle Konfessionen und auch Konfessionslose. Die Themen dafür entstammten dem Alltagsleben: Freiheit, Leben, lange Haare, Kinderkriegen, Privilegien, antiautoritäre Erziehung, Humanität.

Worum es ihnen ging, bezeichnet Pfarrer Burkhardt als „flankierte Entfesselung“. Das meinte eine andere Art Freiheit als der im Westen praktizierte Bruch mit allen Tabus. Keine unverbindliche, private Selbstentfaltung. „Liberalismus“ war nicht unser Stichwort.“ Jeder sollte sich von den biblischen Erzählungen des Jesus von Nazareth

in Frage stellen lassen, Leben als Zusammenleben lernen. „Wohlstand und Behaglichkeit waren uns kein erstrebenswerter Status. Eine ‚Wohlfühlkirche‘ unter Absehung von kapitaler Ungerechtigkeit, von Heidenängsten und Verschleierungen aller Art, darauf wären wir nicht gekommen.“

Er bemerkt, dass Nichtchristen mit Worten wie „Buße“, „Beichte“, „Gebet“ nichts anzufangen wissen. Also übersetzt er theologische Begriffe allgemein verständlich. Er verzichtet nicht auf alte liturgische Elemente in den Gottesdiensten, sondern formuliert sie neu.

Auf einer Liege in seiner Pfarrwohnung lässt er Sorgenkinder nächtigen, die auch mal keiner Arbeit nachgehen. Einige werden in ihren Forderungen maßlos. Manche prügeln sich. Er schafft es kaum, alle Briefe aus Kasernen, Jugendwerkhöfen, Lehrlingswohnheimen, Gefängnissen zu beantworten.

Im Kirchenvorstand wächst der Unmut. Die Staatssicherheit, die mehrere Spitzel auf Burkhardt angesetzt hat, notiert zufrieden, wie das Wort von der „Gammerkirche“ kursiert. Die Stasi übt Druck auf die Kirchenleitung aus, ihn zu versetzen. Die

Kluft zwischen den Jugendlichen und der traditionellen Gemeinde bleibt. 1976, nicht ausgebrannt, aber „mindestens angesengt“, verlässt er Dresden, geht als Dorfpfarrer ins erzgebirgische Hallbach. Sein Nachfolger Christoph Wonneberger kümmerte sich 1977 bis 1984 besonders um Wehrdienstverweigerer und startete eine Kampagne für einen Sozialen Friedensdienst (SOFD) als Alternative zum Wehrdienst. Nach Umbau öffnete die Weinbergkirche 2014 als „Energie- und Kulturkirche“, offen für alle.

Frieder Burkhardt, der heute im brandenburgischen Langerwisch bei Michendorf lebt, betrachtet „Weinberg“ mit dem Ende des repressiven Realsozialismus nicht als erledigt. Obwohl heute diakonische offene Jugendarbeit selbstverständlich ist. Ihm, sagt er, läge daran, „dass ‚Weinberg‘ denen in die Quere kommt, die über Konservatismus, Extremismus, Konfessionalismus etc. streitend die diverse Lebenswelt im sozialen Nahbereich verken- nen“.

Info Frieder Burkhardt: Weinberg. Offene Türen im Osten. Suche nach gelingendem Leben. Sax Verlag, 258 S., 24,80 Euro



DAS WORT ZUM SONNTAG

Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.



Von Olaf Börner*

leuchtet jedem ein. Gutes entsteht dort, wo Menschen bereit sind, sich dafür einzusetzen. Nichts zu tun ist keine Alternative. Nie.

Nun wird um das Gute und Richtige heute oft gefeilscht. In einer komplizierten Welt sind ein-

fache Antworten rar geworden. Wir können uns wunderbar streiten. Manchmal bleibt das Tun dann aber auf der Strecke.

Jesus hat versucht, dem Guten ein Gesicht zu geben. Einer seiner Sätze dazu lautet: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. (Matthäus 25,40b). Nicht ich bin das Maß aller Dinge, sondern der andere, der Mitmensch, biblisch gesprochen der Nächste. An meinem Verhalten ihm gegenüber zeigt sich, wes Geistes Kind ich bin. Als Jesus seinen Satz damals sagte, haben die einen gestaunt: Oh, so

einfach ist das? Andere versuchten sich rauszureden: Hätten wir das gewusst! Zu den christlichen Grundüberzeugungen gehört seitdem, dass mir im Mitmenschen immer auch Gott begegnet. Gottesliebe und Nächstenliebe sind untrennbar. Auch mein Tun zählt da. Ich kann mich nicht rausreden. Und ich kann mich da nicht vertreten lassen.

Jesus und Kästner erinnern auf jeweils ihre Weise, dass das Gute nie nur ein Gedanke ist. Gutes wird greifbar, wo Menschen selbstlos füreinander da sind. Wo Menschen sich umeinander sorgen und aufei-

einander achten. Und das brauchen wir ja im Moment wieder ganz besonders. Mal seh'n, was der Herbst uns noch bringt. Aber ohne Rücksicht, ohne meine Bereitschaft, auch an andere zu denken, wird es wohl nicht gehen. Krisen sind ja immer auch Bewährungsproben für das Menschliche. Es liegt auch an uns, wie es weiter geht. Ob Kästner und Jesus sich verstanden hätten? Ich weiß es nicht. Aber in einem Punkt wären sie sich vermutlich einig. Das Gute braucht mich.

*Seelsorger bei der Diakonie-Stadtmission Dresden

Ausstellung im Pfarrhaus in Wachau

Das über 230 Jahre alte evangelische Pfarrhaus in Wachau bei Radberg ist im Rahmen des Wettbewerbs „Land und Leute - Die Kirche in unserem Dorf“ ausgezeichnet worden. Mit dem Wettbewerb würdigt die Wüstenrot Stiftung bundesweit originelle Beispiele kirchlicher Gebäude, die so umgebaut wurden, dass sie auch künftig erhalten bleiben – nicht mehr ausschließlich für Gottesdienste, sondern als Orte der Begegnung. Gezeigt werden 20 davon in einer Ausstellung, die Freitag, 4. September, 19 Uhr, im Wachauer Pfarrhaus, Hauptstr. 66, mit einem Konzert von Ralph Schüller und Band eröffnet wird. Das Pfarrhaus ist Impulsort und Künstlerresidenz, Sitz des Kulturvereins Orla. Die Kirchgemeinde nutzt es ebenfalls. Gekauft und ausgebaut haben es bis 2018 die Ausstellungs- und Medienplanerin Sabine Zimmermann-Törne und ihr Mann, der Architekt Holm Törne. Seither gibt es dort Ausstellungen, Konzerte, Lesungen und Workshops. **gä**

Info Wachau, Hauptstr. 66, bis 31. Oktober tägl. 9-17 Uhr; www.orla-kultur.de

Aktion Ameise feiert Jubiläum

„Aktion Ameise“ ist eine Initiative junger Umweltschützer von evangelischer Kirchgemeinde und 76. Grundschule in Dresden-Briesnitz, die sich vor allem um den Zschonergrund kümmert. Sie feiert am Sonnabend, 5. September, ihr 25-jähriges Bestehen. Das Fest beginnt 14 Uhr mit einem Gottesdienst in der evangelischen Kirche Briesnitz, Merbitz Str. 6. Daran schließt sich eine Wanderung Richtung Merbitz an. Im Zschonergrund, unweit des Gedenksteins für Bruno Birus, weiht Umweltschutzbeauftragte Eva Jähnigen (B'90/Grüne) eine „Denk-Bank“ ein. In Merbitz gibt es dann ein Familienprogramm. Geplant sind Kinderzirkus, Lieder von Volkmar Funke und eine Ausstellung zur Geschichte der Briesnitzer Kirche. Gegen 21 Uhr steht eine Feuer-show auf dem Programm. **gä**

Info www.briesnitzerameisen.de